

Der Dollar stieg an der Berliner Börse nach Bekanntwerden der belgischen Forderung wieder auf 1600.

Während die Franzosen ganz offen gegen die Genialpolitik predigen, hofft man in England immer noch, daß es nicht bis zum äußersten kommen werde. So schreibt der Lloyd George nachstehende Daily Chronicle, die wörtliche Durchführung des belgischen Beschlusses hieße Deutschland überhaupt jede Atempause verweigern, indem ihm die Reparationskompensation doch unabweis-

Staatsminister a. D. Stegerwald hielt in einer Versammlung in Friedenau eine große Rede, in der er hochdiplomatische Ausführungen über unsere außer- und innerpolitische Lage, insbesondere über die innerpolitischen Notwendigkeiten der nächsten Zukunft machte. Stegerwald ging davon aus, daß der deutsche Staat und das deutsche Volk gegenwärtig an zwei Uebeln frant: einmal an dem Versailler Vertrag und zweitens daran, daß wir jetzt viel mehr konsumieren als produzieren. Zur Lösung der neuen staatspolitischen fundamentalen Fragen hält er eine große innerpolitische Einigung des deutschen Volkes sowie die Schaffung einer großen parlamentarischen Koalition für notwendig. Bei der Frage, die den Reichstag im Oktober beschäftigen wird, ob eine Koalition vom Zentrum bis zur der unabhängigen Sozialdemokratie oder von der deutschen Volkspartei bis zur unabhängigen Sozialdemokratie geschaffen werden soll, entscheidet Stegerwald sich für die letztere Koalition. Die Reichsregierung müsse sich auf die allerbreitesten

Paris, 14. Sept. Der „Demos“ schreibt, wenn die deutsche Regierung sich weigere, den belgischen Forderungen nachzukommen, so werde die belgische Regierung schon am 16. September die Reparationskommission von dieser Weigerung verständigen. Die Kommission werde dann über ein neues Verschulden Deutschlands zu beraten haben. In „Antzangieant“ schreibt dagegen de Gobarti: Nach Erkundigungen glaubt er, daß es wenig wahrscheinlich sei, daß die Reparationskommission energische Maßnahmen ergreifen werde. Meiner der Alliierten denke augenblicklich an eine militärische Operation. In Paris sehe man vor einem großen Umschwung, man sehe am Vorabend eines neuen Reparationspolitik. Quersack werde der Mann sein, der einen neuen Weg beschreiten werde, den andere und vor allem Loucheux bezeichnet haben. Gobarti versichert, der 24. September werde der Tag des Besuchs der deutschen Industriellen in Nordfrankreich sein. Dieser Tag werde dann die französischen Staatsmänner und die französischen Großindustriellen als offizielle Führer von Hugo Stinnes und der anderen Großindustriellen in den verschiedenen Gebieten sehen. Neue deutsch-französische Verhandlungen werden sich an diesen Besuch knüpfen und neue Abkommen ausgearbeitet werden. Es sei möglich, daß der Besuch aus technischen Gründen um 10 Tage verschoben werde. Zahlreiche Kranzspen erblickte darin schon heute weitrtragende Ergebnisse. Der November 1922 werde vielleicht den Abschluß des Waffenstillstandes der letzten 4 Friedensjahre bilden.

Volksschichten krügen. Notwendig sei in Deutschland eine parlamentarische Freiheit und eine Konstitution, die dafür Gewähr bietet, daß beim deutschen Wiederaufbau sowohl die staatspolitischen als auch die sozialen Belange möglichst wahrgenommen würden. Dafür bietet die als 180 Sozialdemokraten, 70 Zentrumseuten und 40 Sozialdemokraten zusammengesetzte Regierungsallianz nicht die Gewähr. Mit der Sozialdemokratie, die in 50jähriger Geschichte mit Kampfkampagnationsstragen groß geworden sei, könnten lediglich die staatspolitischen Belange wahrgenommen werden. Solange das deutsche Volk sich zur Überwindung seines Elends noch nicht zu einer politischen Einheitsfront aufgestaft habe, hält er die Schöpfung des Gleichgewichts politisch für unumgänglich notwendig. Aus diesen Gedanken heraus hat er sich für den Gedanken der Arbeitsgemeinschaft zwischen Zentrum, der Deutschen und der baltischen Volkspartei und der Deutschdemokraten eingesetzt. Diese Arbeitsgemeinschaft soll nicht gegen die Sozialdemokratie gerichtet sein, sondern neben ihr errichtet sein. Sie soll ferner als gegenfeitiges Beziehungsmittel für die beteiligten Parteien wirken. Von großer Bedeutung sei es, daß auch die

deutsche Volkspartei in diesen Erziehungsprozeß einbezogen werde. Wenn es sich als ein großer Fehler herausgestellt habe, daß man die Sozialdemokratie nicht mit zur Verantwortung an den staatlichen Geschicken herangezogen habe, so sei es heute noch viel unrichtiger, die beiden Parteien von rechts, von denen die Führer der Wirtschaft überwiegen, von der staatlichen Mitverantwortung fernzubalten. Stegerwald stellte zum Schluß seiner Ausführungen folgende Richtlinien auf, nach denen seiner Ansicht nach eine starke Arbeitsgemeinschaft im Reichstage schon heute erfolgreich wirken könne. 1. Die Republik ist die Staatsform, von der beim deutschen Wiederaufbau auszugehen ist. Alle gegen sie gerichteten Bestrebungen sind auf das schärfste zu bekämpfen. 2. Es ist eine aktive Außenpolitik zu betreiben, die zum Ziele hat a. die Gewährung eines langfristigen Moratoriums für Deutschland, b. die Revision des Versailler Vertrages. 3. Der Wiederaufbau Deutschlands ist nur möglich durch eine Sozialpolitik. Die Löhne- und Gehaltsempfänger stellen den weitaus größten Teil des Volkes und einen bedeutsamen Faktor für den Wiederaufbau dar. Sie sind aus allen Gebieten in Staat und Wirtschaft angemessen zur Mitwirkung heranzuziehen. 4. Die deutsche Wirtschaft ist den Notwendigkeiten der Stunde entsprechend umzugestalten. Die Steigerung der Kohlen, Stickstoff- und Brotgetreideproduktion ist nachdrücklich zu fördern. Der Verbesserung der Technik und der Industrie ist die größte Sorgfalt zuzuwenden. Die Einfuhr nichtlebensnotwendiger Gegenstände vom Ausland ist zu unterbinden. Die organisierte Wirtschaft ist angemessen zur Mitverantwortung an den staatlichen und wirtschaftlichen Geschicken heranzuziehen. 5. Die deutsche Innenpolitik verfolgt insgesamt das Ziel, das öffentliche Leben von Elcheiern und Buhenern und von engherzigen egoistischen, politischen und wirtschaftlichen Interessegeist zu entlasten und das deutsche Volk in allen Schichten und Wirtschaftszweigen zu einer gegenseitigen Opfergemeinschaft zu erziehen.

In einer Besprechung des Reichswirtschaftsministers und des Reichsernährungsministers mit Führern der Gewerkschaften erklärten diese, wenn die Arbeitgeber Überarbeit forderten, so müßten auch sie ihr Interesse angeht der Not des Volkes zutridenden lassen, und Handel und Industrie müßten in der Preisgestaltung Maß halten und nicht dem Dollarkauf auf dem Inlandsmarkt wahllos nachhaken. Der Reichswirtschaftsminister erklärte die Möglichkeiten und Schwierigkeiten, welche sich bei den angeregten weiteren Schritten zur Bekämpfung des

durch die Ausländer zeigten und unterstrich die schweren Bedenken, welche der tadelswerten Kastrierung in Auslandszirkulation im Inlande entgegenständen. Weitere währungspolitische Maßnahmen, wie die Währung der Geld- und Kreditnot und eine scharfe Kontrolle des Divisenvverkehrs würden mit den anderen zuständigen Stellen erörtert. Eine Besteuerung der Börsengewinne bezw. eine scharfe Erfassung der Einkommensteuer habe durchaus seine Billigung; während eine Ausgestaltung der Besteuerung des Luxusgewerbes die Arbeitgeber und Arbeitnehmer aus zum Teil berechtigten Bedenken gegen sich habe und wohl auch viel einkriegen könnte.

Der Reichsernährungsminister kam eingehend auf die Frage der

zu sprechen. Er warnte eindringlich vor der Auf-
fassung, daß es möglich sei, einseitig ein Gebiet der
Ernährungswirtschaft allein oder diese letztere
insgesamt unter Freiellassung der übrigen Gewerbe
in Zwangswirtschaft zu nehmen. Alle Er-
fahrungen aus der Kriegs- und Uebergangszeit sprachen
dagegen. Der Minister ging dann ausführ-
lich auf die

ein. Die Reichsgetreidestelle habe für die nächste Zeit genügend Brotgetreide in der Hand. Er habe keine Sorge, daß die Umlage zum wesentlichen Theil

werde. Bedingung, und ganz besonders für die kleinere und mittlere Landwirtschaft sei in-
dessen, daß der Preis für das Anlagengeld der
eingetragenen Geldentwertung nach Möglich-
keit angepaßt werde. Die Kartoffelernte ver-
spreche in allen Teilen Deutschlands sehr gut zu
werden; in Süddeutschland wüßten sich alte Leute
eines ähnlichen Segens kaum zu erinnern.

In der Zuckerbewirtschaftung werde er trotz
einer in Aussicht stehenden guten Zuckerpflanzung
von Anfang an selbst fest zugreifen und es unter
keinen Umständen dahin kommen lassen, daß die
Zugindustrie der Bevölkerung den Zucker vor-
wegnehme, und er hoffe, es auch ohne Zuckerkarte
 dahin zu bringen, daß die Bevölkerung besser ver-
sorgt werde.

Forderungen des Handwerks.

Auf dem Bundestage des westfälisch-lippischen
Handwerkverbundes gelangte eine Entschließung zur
Annahme, in der es u. a. heißt:

Die Vertreter des westfälisch-lippischen Hand-
werks, die von rund 70.000 selbstständigen Handwer-
kern bevollmächtigt sind, nehmen zu der Schaffung
eines Reichsrahmengesetzes über die berufständigen
Organisation des Handwerks folgende Stellung
ein: Die paritätische Zusammensetzung der Hand-
werkskammern wird abgelehnt. Die Bildung einer
Einheitskammer für selbstständige Handwerker und
Gesellen aus dem Handwerk wird verworfen. Es
wird gefordert, daß die Handwerkskammer die
Vertretung des selbstständigen Handwerks bleibt
und daß für Gesellen des Handwerks eine entspre-
chende eigene Vertretung geschaffen wird. Das
westfälisch-lippische Handwerk fordert von der
Reichsregierung und dem Reichstag, daß der Satz
der Umsatzsteuer auf seinen Fall über 2 Proz. er-
höht wird. Es fordert eine grundsätzliche Neuorga-
nisation der Umsatzsteuerbestimmungen, die insbe-
sondere im Sinne der Anträge des Reichsver-
bandes des deutschen Handwerks 1. der Qualitäts-
arbeit des Handwerks Rechnung trägt, 2. eine Ab-
änderung der bisherigen Bestimmungen über die
Umsatzsteuerpflicht von Reparaturen betrifft. Die
vom Reichsverband des deutschen Handwerks zur
Einheitskammergesetzgebung gemachten oder noch
zu machenden Abänderungsvorschläge sind zu be-
rückichtigen. Es wird eine umgehende Reform der
Gewerbesteuer im Sinne der Anträge der Hand-
werksorganisationen gefordert. Wir fordern, daß
die vom Reichsverband des deutschen Handwerks
zu dem Entwurf des Landessteuergesetzes gestellten
Anträge in weitestgehendem Maße berücksichtigt
werden, die die Aufstellung einheitlicher Richt-
linien für den Ertrag der Gewerbesteuerordnungen
der Gemeinden und Länder beantragen. Es wird
entschieden Stellung genommen gegen die in
Ausführung der Reichsabgabenordnung neuer-
dings von verschiedenen Finanzämtern aufgestellten
Richtlinien, die dazu dienen, bestimmte Ge-
werbezweige zu Zwecken der Veranlagung zur
Reichseinkommensteuer mit einem vom Finanz-
amt angenommenen Prozentsatz des Umsatzes als
„steuerpflichtiges Einkommen“ über die Ausweisung
einer ordnungsmäßigen Buchführung hinweg zu
schlagen. Das westfälisch-lippische Handwerk ist
bereit, mit den anderen Berufsständen des deut-
schen Volkes zur Wiederaufrichtung der deutschen
Wirtschaft zusammenzuarbeiten. Es ist bereit, mit
den anderen Berufsständen des gewerblichen Mit-
telstandes Hand in Hand zu arbeiten. Erste Vor-
aussetzung für eine Politik der wirtschaftspoliti-
schen Sammlung verschiedener Berufsstände ist
jedoch das Vorhandensein eigener, beruflicher Sta-
desvertretungen. Soweit das Handwerk in Frage
kommt, können die wirtschaftlichen Interessen der
einzelnen Gewerbebezüge nur von sachlicher Grund-
lage aus richtig und nachdrücklich erkannt und ver-
treten werden.

und die Erfolge der Türken.

Die Nachrichten aus allen Teilen Indiens mel-
den, daß die türkischen Siege im ganzen Lande mit
großer Begeisterung aufgenommen worden sind.
In den beiden Kammern beantragten die moham-
medanischen Vertreter, daß die indische Regierung
der englischen die Forderungen Indiens in der
türkischen Frage übermittle, bevor die Alliierten
eine Entscheidung treffen. Die Mohammedaner
wünschten, daß England die Gelegenheit ergreife,
um die alte Freundschaft mit der Türkei wieder
anzuknüpfen. In der einen Kammer wurde im
Namen von 70 Mill. Mohammedanern Indiens
dem Vizekönig eine Entschließung überreicht, worin
der Hohenlegung Ausdruck gegeben wird, daß die
wesentlichste Bedingung für die Wiederherstellung
des Friedens die Rückgabe von Kleinasien, Thrazien
und Adrianopel an die Türkei sei. Die Türkei sei
bereit, den christlichen Minderheiten den entspre-
chenden Schutz angedeihen zu lassen. Ferner müsse
die internationale Kontrolle über Konstantinopel
und die Meerengen aufgehoben und der Sultan in
seiner vollen Souveränität wieder anerkannt
werden.

Nach einer Sabasmeldung aus Kabul wurde
dort anlässlich des Sieges der Türken ein Fest-
estdienst abgehalten. Der Emir von Afghanistan
erklärte den Tag zu einem offiziellen Feiertag und
sandte an Mithappa Kemal Pascha ein langes
Glückwunschtelegramm, in dem er ihn „das Pan-
ner des Islams“ nennt.

Aus Stadt und Land.

Schwerte, 15. September.

Erinnerungen.

1621 Gustav Adolf erobert Riga.

1697 Kurfürst August I. von Sachsen zum König
von Polen gekrönt.

** Zur Witterung schreibt die Essener Wetter-
warte: Die allgemein verbreitete Meinung, daß
der vergangene Sommer sehr viel Regen gebracht
habe, ist nicht richtig, denn der Juni hatte nur 50,
Juli und August nicht mehr als 80 Proz. der nor-
malen Regenmenge aufzuweisen. Wohl aber war
die Zahl der Regentage eine ziemlich große in den
beiden Monaten Juli und August, denn sie be-
trug 21 bzw. 17, während es sonst „nur“ an 15
bzw. 16 Tagen in den beiden Hochsommermonaten
zu regnen pflegt. Im übrigen betrug die Mittel-
temperatur aller drei Sommermonate 16 Grad; sie
war also im Juni um 1 Grad zu hoch, im August
und Juli um reichlich 1 Grad und im August um
1/2 Grad zu niedrig. Der September zeigt bereits
sein eigentliches Regenerkennzeichen. Seit Mon-
tag fällt das Barometer anhaltend ab und hatte am
Mittwoch morgen den für die Jahreszeit abnorm
niedrigen Stand von 735 Millimeter erreicht. Ob-
wohl die beiden Tage stärksten Barometerfalles
fast noch keinen Regen brachten, steht doch insolge
einer gänzlichen Ummantelung in der Luftdruck-
teilung wiederum eine Periode unbeständigen Wet-
ters bevor.

** Totale Sonnenfinsternis am 21. September.
Am 21. September findet eine totale Sonnenfin-
sternis statt, die jedoch in Europa nicht beobachtet
werden kann. Die Totalitätszone beginnt in Ost-
afrika (Somaliland) und läuft durch den In-
dischen Ozean, um nach Durchquerung Australiens
in Neuseeland zu enden. Die Höchstdauer der
Totalität beläuft sich auf 5 Minuten 59 Sek. und
fällt auf einen Beobachtungspunkt im Südwesten
Javas. Dort haben sich die Expeditionen be-
geben, die das hochbedeutende Ereignis verfolgen
werden. Vor allem sollen wichtige, im Mittel-
punkt der wissenschaftlichen Erörterung stehende
Fragen an Hand der zu erwartenden Beobach-
tungen geprüft werden, so diejenigen über das
Problem der Sonnenkorona, ferner über die durch
die Eintheilung der Relativitätstheorie verlangte Ab-

feld der Sonne usw. Auch deutsche Forscher wer-
den an der Beobachtung beteiligt sein; sie haben
sich der holländischen Expedition angeschlossen, die
ihnen durch freundschaftliches Entgegenkommen die
bei den deutschen Verhältnissen kostspielige
Reise erleichtert hat.

** Wegen die Feuerung. Zwei Vertreter des
preussischen Innenministeriums bereiten zurzeit
die Provinz Westfalen und die angrenzenden Lan-
desteile, um mit den Stadtverwaltungen Maßnah-
men gegen den Preiswunder zu besprechen und sich
über die Verhältnisse auf dem Warenmarkt im all-
gemeinen zu informieren. Am kommenden Sonn-
tag findet in Dortmund eine größere Sitzung mit
den Behörden und Vertretern der verschiedensten
Bevölkerungsteile statt. Das Grundübel der
herrschenden Feuerung wird in den Erzeugerpreisen
gesucht. Besonders Augenmerk wird auf die
wilden Aufläufe gerichtet werden.

** Wann tritt die gesetzliche Miete in Kraft?
Auf eine kleine Anfrage teilt der preussische Wohlfahrts-
minister mit, daß die gesetzliche Miete am
1. Oktober in Kraft tritt. Die gesamten Umlagen
sind bei monatlicher Mietzahlung erstmalig am
1. November für den Oktober zu zahlen, bei viertel-
jährlicher Zahlung am 31. Dezember für die Zeit
Oktober bis Dezember.

** Heimischer Grindergest. Herr Franz
Wach von hier ist für einen von ihm erfindenen
alarmierenden Sicherheitsverschlus der Gebrauchts-
markenverschlus vertrieben worden.

** Der Quartettverein „Glode“, der unter
der umsichtigen Leitung des Herrn Lemme auf
dem besten Wege ist, sich zu einer erstklassigen Chor-
vereinigung zu entwickeln, gibt am morgigen
Samstagabend ein Konzert vor St. Marien im
Saale des Vereinshauses. Das Programm ist mit
großer Sorgfalt zusammengestellt und sieht auf
gegangenen Gebiete prächtige Werke von Ruhl-
Berth (Hochant im Walde), Stranghoff (Nur in
der Heimat), Neumann, Dregert (Zieh hinaus),
Schmidt und anderen Tonmeistern vor. Herr
Mathol, ein vielversprechender Baritonist, wird
u. a. das Lied an den Abendstern aus Wagners
„Tannhäuser“ zum Vortrag bringen, während ein
Streichquartett seine in der Heimat aus dem
Gesangskonzert von Beckhoven, eine Kantate aus
Gounods „Faust“, das bekannte, leider hier so we-
nig gespielte Intermezzo aus „Cavalleria rus-
sica“ von Mascagni und eine Kantate aus dem
„Barago“ von Leoncavallo beifolgt. Ein Besuch
dieses Konzerts kann nur bestens empfohlen wer-
den, umso mehr als die Gäste nicht durch Bedie-
nung gehindert werden und zum ruhigen Genuß
des Gebotenen kommen. (Siehe auch Anzeige.)

** Beamtenchein für Schwerkräftige.
Der Reichsarbeitsminister hat durch Erlaß vom
25. Juli 1922 unter Aufhebung der bisher ent-
gegenstehenden Bestimmungen angeordnet, daß der
Beamtenchein (vorläufiger Ausweis an Stelle
des Beamtencheines) bei Erfüllung der Voraus-
setzungen auf Antrag auch solchen Schwerkräftigen
beschieden zu werden ist, die auf Grund des
Anstellungsverhältnisses nach § 17 des Mannschafts-
verordnungsgegesetzes 96 bereits planmäßig ange-
stellt sind. Bestimmend hierfür waren die Vorschriften
der neuen Anstellungsgrundzüge vom 26. Juli
1922; danach können Inhaber eines Beamten-
cheines, die trotz Eignung für die Wahrnehmung
einer Stelle höherer Besoldungsgruppen, d. h. bis
einschließlich Besoldungsgruppe VII in der Be-
amtenstelle einer niedrigeren Besoldungsgruppe
planmäßig angestellt sind, sich zum Ablauf von 3
Monaten nach Inkrafttreten der Anstellungs-
grundzüge (1. September 1922) auch bei anderen
Anstellungsbeförden nach um Stellen höherer Be-
soldungsgruppen bewerben und vormerken lassen.

** Verschlechterung der deutschen Volksgesund-
heit. Die neueste Veröffentlichung des Reichsge-
sundheitsamtes, die die Hauptzahlen für die Be-
völkerungsbewegung des ersten Halbjahres 1922

menstellt, zeigt ein recht betrübliches Ergebnis.
Wenn gleich nur vorläufige Werte angegeben wer-
den können, so zeigt sich doch zuverlässig, wie in
der „Klinischen Wochenschrift“ mitgeteilt wird, daß
die Geburtszahlen gegenüber dem Vorjahre nicht
unerheblich zurückgegangen sind und die Sterb-
fälle an Tuberkulose um ein Geringes, an Lun-
genentzündung und Influenza erheblich zugenom-
men haben. Die Gesamtsterblichkeit war betrüb-
lich höher als in dem ersten Halbjahr 1921, das
allerdings besonders günstig war. Ihren Tief-
stand haben im allgemeinen nur die Sterblichkeits-
ziffern bei den akuten Infektionen des Kindesal-
ters behalten.

** Abfindung bei Wiederverheiratung nur seit
1920. Der Rechtsanspruch der verlassenen Witwe
auf Abfindung im Falle der Wieder-
verheiratung in Höhe des dreifachen Jahresbe-
trags der von ihr zuletzt bezogenen Rente ist erst
durch das Reichsverordnungsgegesetz allgemein an-
erkannt worden. Da dieser Rechtsanspruch neu ge-
schaffen worden ist, so muß einer Entscheidung des
Reichsverordnungsgerichts die Wiederverheiratung
nach dem Inkrafttreten des Gesetzes, also dem 1.
April 1920 erfolgt sein. Eine weitere rückwirkende
Kraft legt sich das Gesetz selbst nicht bei. Die
Witwe muß grundsätzlich Witwenrente nach dem
Reichsverordnungsgegesetz gehabt haben, sei es, daß
sie die Rente nach Maßgabe dieses Gesetzes tat-
sächlich bezogen, sei es, daß ihre nach altem Recht
festgesetzte Versorgung unzureichend war.

Turnen und Sport.

Der Turn- und Ballspielverein (M. d. D. T.)

feiert am Sonntag, 17. ds. Mts., sein diesjähriges
Sommerfest. Vormittags um 10 1/2 Uhr wird sich
die spielstarke Fußballmannschaft des Vereins auf
dem „Schützenhof“ der besten Mannschaft von West-
falen und Lippe, dem Essener Turn- und Sports-
verein von 1872, zu einem Gesellschaftsspiel stellen.
Obwohl unsere Stadt an Turnen und Sport teil-
nehmenden Vereinen reich ist, hat das Fußballspiel,
eins unserer schönsten und gesündesten Spiele, bis-
her in Schwerte nur wenig Anklang gefunden. Wir
sind jedoch überzeugt, daß das geplante Spiel dem
„Fußball“ neue Freunde zuführen und die leider
noch in weiten Kreisen verbreitete Ansicht von der
Einförmigkeit des Fußballspiels widerlegen wird.
Der Vereinsleitung ist es gelungen, für das um
4 Uhr im Saale des „Freischütz“ beginnende Schau-
und Werberturnen sich der Mitwirkung einer be-
trächtlichen Anzahl der besten Turner
des Gauzes zu verschaffen. Wer sich noch der hervor-
ragenden Leistungen erinnert, die diese Turner --
zum größten Teil Sieger bei den deutschen Kampf-
spielen -- im Herbst vorigen Jahres bei der glei-
chen Gelegenheit im „Freischütz“ boten, der wird
sicherlich mit Befriedigung ihre Teilnahme begrü-
ßen. Eine besondere Bedeutung gewinnt die Ver-
anstaltung durch die Mitwirkung des besten Ge-
samtturners Deutschlands, die Turners Hans Reil-
ing von „Eintracht“ Dortmund, der von den
Kampfsportlern in Berlin als deutscher Meister am
Ried heimkehrte. Reiling, der sich augenblicklich mit
der Auswahltruppe der D. T. in Holland befindet,
ist Süddeutscher und der Top der süddeutschen
Turnart. An dem Werberturnen wird sich auch der
Turn- und Ballspielverein mit seinen Abteilungen
beteiligen. Neben den Vorführungen der Knaben-
abteilung, deren Stärke und Leistungsfähigkeit im
Laufe des letzten Jahres bedeutend gestiegen ist, ist
vor allen Dingen die Damenabteilung hervorzu-
heben, die auf dem diesjährigen Gaufest in Ulma
bekanntlich im Gemeinturnen den 1. Kranz erzie-
len konnte. Auch die Turner, deren Erfolge auf
dem genannten Gaufest noch in aller Erinnerung
sind, werden die Aufgaben, die sie sich gestellt ha-
ben, reiflich erfüllen. (Siehe auch Anzeige.)

Art läßt nicht von Art.

Roman von H. Hill

32)

(Nachdruck verboten.)

Der Justizrat räusperte sich ein paarmal, ehe er in lei-
dlicher Haltung zu erwidern vermochte:
„Nach dem hergebrachten Lauf der Dinge wird ein Testa-
ment erst nach der Bestattung des Erblassers eröffnet, Herr
Graf! Aber ich mache mich wohl keiner Pflichtverletzung
schuldig, wenn ich Ihnen, als dem Sohne des Verstorbenen,
auf Grund meiner Kenntnis schon heute mitteile, daß Sie
außer den Revenuen aus dem Majorat noch auf ein sehr
bedeutendes Barvermögen rechnen dürfen. Ich war nicht
darauf gefaßt, heute danach gefragt zu werden, sonst hätte ich
mich wohl etwas genauer informiert, aber ich glaube Ihnen
immerhin sagen zu dürfen, daß Ihnen mindestens fünf Millionen
zufallen werden.“

„Ist das der gesamte Nachlaß?“ fragte der glückliche Erbe
mit einem Anflug von Enttäuschung. „Beträchtlich hat
der alte Herr ja auch seiner Frau und seiner Tochter große
Beträge vermacht.“

„Im Gegenteil. Sie sind beide auf den ihnen gesetzlich
zustehenden Pflichtteil beschränkt worden. Mein verstorbenen
Klient hielt es, wie er mir bei Abfassung des Testaments
sagte, für zweckmäßiger, daß ein möglichst großes Kapital in
einer Hand bliebe. Und er konnte um so unbedenklicher in
diesem Sinne verfügen, als nach den Bestimmungen des Ehe-
vertrages ihr gesamtes, sehr beträchtliches Heiratsgut an die
verwitwete Gräfin zurückfällt, während die Zukunft der Kom-
tesse Edith dadurch gesichert ist, daß sie die einzige Erbin
ihres Großvaters sein wird.“

Der junge Graf setzte plötzlich eine sehr nachdenkliche
Miene auf.

„Es ist natürlich außer allem Zweifel, daß der Senator
Banderger ein sehr reicher Mann ist?“ fragte er. Und als
er gewahrte, daß die Miene des Justizrats immer erkaunter
wurde, beeilte er sich hin zuzufügen:

„Es würde mir nämlich sehr fatal sein, zu denken, daß

meine Stiefschwester eines Tages in beschränkten Verhältnissen
leben könnte.“

„Sie dürfen in dieser Hinsicht vollkommen beruhigt sein,
Herr Graf.“ erklärte der Justizrat, etwas milder gestimmt
durch diese scheinbare Regung eines kaum noch erwarteten
Gerechtigkeitsfins. „Ich bin selbstverständlich nicht in die
Vermögensverhältnisse des Herrn Senators eingeweiht; aber
ich weiß, daß er von Reuten, die darüber unterrichtet sein
können, auf viele Millionen eingeschätzt wird.“

„Der brave, alte Herr! Es freut mich aufrichtig, das zu
hören. — Und was nun meine Rechte anbetrifft — ich bin
hier doch der alleinige Herr und Gebieter — nicht wahr?
Ich kann jeden ohne Ausnahme aus dem Schlosse verweisen,
wenn es mir so beliebt.“

„Ohne Frage! Sie haben hier uneingeschränktes Haus-
recht, Herr Graf. Es erübrigt sich wohl hinzuzufügen, daß
Ihr verewigter Herr Vater als selbstverständlich annahm,
seine Witwe und seine Tochter würden hier leben können, so-
lange es ihnen gefiele.“

„Oh, ich denke nicht daran, sie hinauszuerwerfen! — Sie
müßten mich denn geradezu durch ihr Benehmen zu derartigen
unerwünschten Maßnahmen zwingen. Wenn sie sich mit mir
zu stellen wissen, mögen sie meinewegen ihr ganzes Leben
hier verbringen. In bezug auf den Herrn Senator und
ganz besonders in bezug auf meinen Vetter Kurt von Reden-
burg liegen die Dinge freilich wesentlich anders. Für zwei
Erben ist hier nicht Platz genug.“

„Der Freiherr nimmt sich nach meinem Geschmack viel zu
viel heraus.“ fuhr der junge Graf zornig fort. „Spielt er sich
nicht auf, als wäre es einzig und allein seine Sache, die Er-
mordung meines Vaters aufzuklären und zur Sühne zu
bringen? Der Herr Senator aber steht mit ihm unter einer
Decke, und ich habe den Eindruck, daß einer den anderen
gegen mich aufbeugt.“

„Ich bin überzeugt, daß der Herr Baron nicht daran
denkt, sich in Ihre Angelegenheiten einzumischen — jetzt, nach-
dem Sie wieder imstande sind, sich ihrer selbst anzunehmen.“
„Er täte allerdings sehr wohl daran, es zu unterlassen.“
Und nun, Herr Justizrat, damit wir endlich zu einem greif-
baren Ergebnis kommen: Sie werden dafür sorgen, daß das

Testament sobald als möglich eröffnet wird, damit ich mein
kleines Erbe in die Hand bekomme. Da Sie das Ver-
mögen bis jetzt verwaltet haben, werden Sie mir ja schon
vorher eine genaue Aufstellung aller vorhandenen Werte
machen können. Ich werde dadurch in die Lage versetzt
werden, die nötigen Realisierungen in demselben Augenblick
vorzunehmen, wo ich die formelle Berechtigung dazu erhalte.“

„Das heißt, Sie wünschen diese Realisierungen durch
mich zu bewirken — nicht wahr? Ich habe einige sehr
tüchtige, zuverlässige Börsenmakler an der Hand, und Ihre
Herr Vater pflegte mir diese Geschäfte stets zu überlassen.“

„Was mein Vater getan hat, geht mich nichts an.“ er-
widerte der Graf brüsk, um dann doch, als er die Wirkung
seiner Worte sah, einlenkend hinzuzufügen. „Das soll selbst-
verständlich kein Ausdruck des Mißtrauens gegen Sie sein;
aber ich habe mir nun einmal vorgelegt, meine Angelegen-
heiten selbst zu bearbeiten und mein eigener Sachwalter und
Bankier zu sein. Nehmen Sie an, daß es mir Spaß macht,
und daß ich mich mit diesen Dingen befassen will, weil ich
nichts Besseres zu tun habe.“

Der Justizrat hatte in seinem Beruf gelernt, die schwere
Kunst der Selbstbeherrschung auch in kritischen Augenblicken
zu üben, und so blieb seine Haltung vollkommen korrekt,
obwohl es in seinem Innern durchaus nicht so ruhig aus-
sehen mochte, wie auf seinem unbewegten Gesicht.

„Ich verstehe vollkommen, Herr Graf — und ich werde
nicht ermangeln, nach Ihren Wünschen zu verfahren. Die
gewünschte Aufstellung soll in meiner Kanzlei sofort in Angriff
genommen werden, und sie soll Ihnen sofort nach ihrer
Fertigstellung zugehen.“

„Sehr wohl — ich rechne darauf, daß Sie sich beeilen
werden. Dafür, daß Ihre Mithewaltung entsprechend honoriert
wird, werden Sie schon selbst zu sorgen wissen. Und nun, da
das Geschäftliche glücklich erledigt ist, darf ich Sie wohl ein-
laden, eine Flasche Wein mit mir zu trinken. Ich spüre noch
dem vielen Reben eine verdammte Trockenheit im Halse.“

(Fortsetzung folgt)

Brief-Papiere, sowie alle in größter
in eleganten Packungen, **Schreibwaren**, Auswahl billigst.
Carl Braus
Schwerte, Str. Marktplatz 3-5

Neu
Auf
hielt der
eine Re-
fennit
Gelehr-
diesem
Politik
zwischen
partei f
Er sehe
gegen di-

Neu
Auf
frühe u
fanzl
Lage.
Die
erneut
Sechsm
Die
eine w
Sterlin
leisten.
Bei
Kreis
und den
Der
längige
meinfa
Anwen
ländisch
In
ferb
dent V
Stande
garns,
nahm
werden
Nach
Envo
zieht f
Artile
fallen
Nach
auf g
schen
Trupp
Nach
Regier
Griech
Walla
sieht i
ven b
Ei
abend
Kon
Trupp
treff
britij
Nati